

# Keine Priesterweihe von Frauen

## Das Apostolische Schreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“

*Am 30. Mai wurde das Apostolische Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ veröffentlicht. Darin bekräftigt Johannes Paul II. die Auffassung, die Kirche habe keine Vollmacht, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und erklärt, alle Gläubigen müßten sich „endgültig“ an diese Entscheidung halten. Wir dokumentieren den Text des Schreibens sowie die im „Osservatore Romano“ (30./31.5.94) mit dem Schreiben abgedruckte offiziöse Erläuterung zu seinem lehramtlichen Stellenwert.*

## Das Schreiben Johannes Pauls II.

Verehrte Brüder im Bischofsamt!

1. Die Priesterweihe, durch welche das von Christus seinen Aposteln anvertraute Amt übertragen wird, die Gläubigen zu lehren, zu heiligen und zu leiten, war in der katholischen Kirche von Anfang an ausschließlich Männern vorbehalten. An dieser Tradition haben auch die Ostkirchen getreu festgehalten.

Als die Frage der Ordination von Frauen in der anglikanischen Gemeinschaft aufkam, war Papst Paul VI. darauf bedacht, in Treue zu seinem Amt, die apostolische Überlieferung zu schützen, und ebenso in der Absicht, ein neues Hindernis auf dem Weg zur Einheit der Christen zu vermeiden, den anglikanischen Brüdern in Erinnerung zu rufen, worin der Standpunkt der katholischen Kirche besteht: „Sie hält daran fest, daß es aus prinzipiellen Gründen nicht zulässig ist, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen. Zu diesen Gründen gehören: das in der Heiligen Schrift bezeugte Vorbild Christi, der nur Männer zu Aposteln wählte, die konstante Praxis der Kirche, die in der ausschließlichen Wahl von Männern Christus nachahmte, und ihr lebendiges Lehramt, das beharrlich daran festhält, daß der Ausschluß von Frauen vom Priesteramt in Übereinstimmung steht mit Gottes Plan für seine Kirche“.<sup>1</sup>

Da die Frage jedoch auch unter Theologen und in manchen katholischen Kreisen umstritten war, beauftragte Paul VI. die Kongregation für die Glaubenslehre, die diesbezügliche Lehre der Kirche darzulegen und zu erläutern. Das geschah durch die Erklärung „*Inter Insigniores*“, deren Veröffentlichung der Papst nach Bestätigung des Textes anordnete.<sup>2</sup>

2. Die Erklärung wiederholt und erläutert die von Paul VI. dargelegten Gründe dieser Lehre, wobei sie schlußfolgert, daß die Kirche für sich nicht die Vollmacht in Anspruch nimmt, „Frauen zur Priesterweihe zuzulassen“.<sup>3</sup> Zu solchen fundamentalen Gründen fügt jenes Dokument noch theologische Gründe hinzu, die die Angemessenheit jener göttlichen Verfügung für die Kirche erläutern, und es zeigt deutlich, daß die Handlungsweise Christi nicht auf soziologischen oder kulturellen Motiven der damaligen Zeit beruhte. So führte Papst Paul VI. dann erläuternd aus, „der wahre Grund liegt darin, daß Christus es so festgelegt hat, als er die

Kirche mit ihrer grundlegenden Verfassung und ihrer theologischen Anthropologie ausstattete, der dann in der Folge die Tradition der Kirche stets gefolgt ist“.<sup>4</sup>

In dem Apostolischen Schreiben „*Mulieris dignitatem*“ habe ich selbst diesbezüglich geschrieben: „Wenn Christus nur Männer zu seinen Aposteln berief, tat er das völlig frei und unabhängig. Er tat es mit derselben Freiheit, mit der er in seinem Gesamtverhalten die Würde und Berufung der Frau betonte, ohne sich nach den herrschenden Sitten und nach der auch von der Gesetzgebung der Zeit gebilligten Tradition zu richten“.<sup>5</sup>

In der Tat bekunden die Evangelien und die Apostelgeschichte, daß diese Berufung gemäß dem ewigen Plan Gottes erfolgte: Christus erwählte die, die er wollte (vgl. Mk 3,13–14; Joh 6,70), und er tat das zusammen mit dem Vater „durch den Heiligen Geist“ (Apg 1,2), nachdem er die Nacht im Gebet verbracht hatte (vgl. Lk 6,12).

Darum hat die Kirche bei der Zulassung zum Amtspriestertum<sup>6</sup> stets als feststehende Norm die Vorgehensweise ihres Herrn bei der Erwählung der zwölf Männer anerkannt, die er als Grundsteine seiner Kirche gelegt hatte (vgl. Offb 21,14). Sie übernahmen in der Tat nicht nur eine Funktion, die dann von jedem beliebigen Mitglied der Kirche hätte ausgeübt werden können, sondern sie wurden in besonderer Weise und zutiefst mit der Sendung des fleischgewordenen Wortes selbst verbunden (vgl. Mt 10,1.7–8; 28,16–20; Mk 3,13–15; 16,14–15). Die Apostel taten das gleiche, als sie Mitarbeiter wählten<sup>7</sup>, die ihnen in ihrem Amt nachfolgten sollten.<sup>8</sup> In diese Wahl waren auch jene eingeschlossen, die durch die Zeiten der Geschichte der Kirche hindurch die Sendung der Apostel fortführen sollten, Christus, den Herrn und Erlöser zu vergegenwärtigen.<sup>9</sup>

3. Im übrigen zeigt die Tatsache, daß Maria, die Mutter Gottes und Mutter der Kirche, nicht den eigentlichen Sendungsauftrag der Apostel und auch nicht das Amtspriestertum erhalten hat, mit aller Klarheit, daß die Nichtzulassung der Frau zur Priesterweihe keine Minderung ihrer Würde und keine Diskriminierung ihr gegenüber bedeuten kann, sondern die treue Beachtung eines Ratschlusses, der der Weisheit des Herrn des Universums zuzuschreiben ist.



Auch wenn die Gegenwart und die Rolle der Frau im Leben und in der Sendung der Kirche nicht an das Amtspriestertum gebunden ist, so bleiben sie doch absolut notwendig und unersetzbar. Wie von der Erklärung „Inter Insigniores“ herausgestellt wurde, wünscht die Heilige Mutter Kirche, „daß die christlichen Frauen sich der Größe ihrer Sendung voll bewußt werden: ihre Aufgabe ist heutzutage von höchster Bedeutung sowohl für die Erneuerung und Vermenschlichung der Gesellschaft als auch dafür, daß die Gläubigen das wahre Antlitz der Kirche wieder neu entdecken“.<sup>10</sup> Das Neue Testament und die ganze Kirchengeschichte erweisen umfassend die Präsenz von Frauen in der Kirche, als wahre Jüngerinnen und Zeugen Christi in der Familie und im bürgerlichen Beruf oder in der vollkommenen Weihe an den Dienst für Gott und das Evangelium. „In der Tat hat die Kirche, indem sie für die Würde der Frau und ihre Berufung eintrat, Verehrung und Dankbarkeit für jene zum Ausdruck gebracht, die – in Treue zum Evangelium – zu allen Zeiten an der apostolischen Sendung des ganzen Gottesvolkes teilgenommen haben. Es handelt sich um heilige Märtyrerinnen, Jungfrauen, Mütter, die mutig ihren Glauben bezeugt und dadurch, daß sie ihre Kinder im Geiste des Evangeliums erzogen, den Glauben und die Überlieferung der Kirche weitergegeben haben.“<sup>11</sup>

Auf der anderen Seite ist die hierarchische Struktur der Kirche vollkommen auf die Heiligkeit der Gläubigen ausgerichtet. Daher ruft die Erklärung „Inter Insigniores“ in Erinnerung, „das einzige höhere Charisma, das sehnlichst erstrebt werden darf und soll, ist die Liebe (vgl. 1 Kor 12–13). Die Größten im Himmelreich sind nicht die Amtsträger, sondern die Heiligen“.<sup>12</sup>

4. Obwohl die Lehre über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe sowohl von der beständigen und umfassenden Überlieferung der Kirche bewahrt als auch vom Lehramt in den Dokumenten der jüngeren Vergangenheit mit Beständigkeit gelehrt worden ist, hält man sie in unsrer Zeit dennoch verschiedenorts für diskutierbar oder man schreibt

der Entscheidung der Kirche, Frauen nicht zu dieser Weihe zuzulassen, lediglich eine disziplinarische Bedeutung zu.

Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken (vgl. Lk 22,32), daß die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und daß sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.

Während ich auf euch, verehrte Brüder, und auf das ganze christliche Volk den beständigen göttlichen Beistand herabrufe, erteile ich allen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 22. Mai, dem Pfingstfest des Jahres 1994, dem 16. meines Pontifikates.

Johannes Paul II.

Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Paul VI., „Antwortschreiben an Seine Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Dr. F. D. Coggan, Erzbischof von Canterbury, über das Priestertum der Frau“, 30. November 1975: AAS 68 (1976), 599–600; „Your Grace is of course well aware of the Catholic Church's position on this question. She holds that it is not admissible to ordain women to the priesthood, for very fundamental reasons. These reasons include: the example recorded in the Sacred Scriptures of Christ choosing the Apostles only among men; the constant practice of the Church, which has imitated Christ in choosing only men; and her living teaching authority which has consistently held that the exclusion of women from the priesthood is in accordance with God's plan for his Church“ (S. 599). <sup>2</sup> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Inter Insigniores“ über die Frage der Zulassung von Frauen zum Amtspriestertum, 15. Oktober 1976: AAS 69 (1977), 89–116. <sup>3</sup> Ebd., 100. <sup>4</sup> Paul VI., Ansprache über „Die Rolle der Frau im Heilsplan“, 30. Januar 1977: „Insegnamenti“, Bd. XV, 1977, 111. Vgl. auch Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Christifideles Laici“, 30. Dezember 1988, Nr. 51: AAS 81 (1989), 393–521; „Katechismus der katholischen Kirche“, Nr. 1577. <sup>5</sup> Apostolisches Schreiben „Mulieris dignitatem“, 15. August 1988, Nr. 26: AAS 80 (1988), 1715. <sup>6</sup> Vgl. Dogmatische Konstitution „Lumen gentium“, Nr. 28; Dekret „Presbyterorum Ordinis“, Nr. 2. <sup>7</sup> Vgl. 1 Tim 3, 1–13; 2 Tim 1, 6; Tit 1, 5–9. <sup>8</sup> Vgl. „Katechismus der Katholischen Kirche“, Nr. 1577. <sup>9</sup> Vgl. Dogmatische Konstitution „Lumen gentium“, Nr. 20 und Nr. 21. <sup>10</sup> Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Inter Insigniores“, VI: AAS 69 (1977), 115–116. <sup>11</sup> Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Mulieris dignitatem“, Nr. 27: AAS 80 (1988), 1719. <sup>12</sup> Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Inter Insigniores“, VI: AAS 69 (1977), 115.

Die Erläuterungen im „Osservatore Romano“

Papst Johannes Paul II. wollte mit dem Apostolischen Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“, das das Datum des Pfingstfestes (22. Mai) trägt, seiner Aufgabe als Nachfolger Petri nachkommen und kraft seines apostolischen Amtes die Lehre bestätigen, nach der die Kirche nicht die Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, sowie erklären, daß diese Lehre in definitiver Weise von allen Gläubigen zu befolgen ist.

Der Heilige Vater erinnert insbesondere daran, daß diese Lehre, die auf der beständigen und umfassenden Überlieferung beruht, die von Anbeginn an die Priesterweihe den Männern vorbehalten hat, durch die Kongregation für die

Glaubenslehre mit der Erklärung „Inter Insigniores“ über die Frage der Zulassung der Frauen zum Amtspriestertum maßgeblich dargestellt und erläutert wurde, die am 15. Oktober 1976 durch Verfügung und nach der Approbation Papst Pauls VI. veröffentlicht wurde.

Unter Bezugnahme auf diese Erklärung ruft der Papst die Hauptgründe in Erinnerung, aus denen heraus die Kirche sich bewußt ist, daß sie nicht die Autorität besitzt, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen: diese liegen im Beispiel Christi, der die zwölf Apostel unter Männern auswählte, in der Praxis der Apostel und im beständigen Lehramt der Kirche. Im vorliegenden Schreiben wird auch an die anderen neue-



ren Dokumente des Lehramtes erinnert, die die gleiche Lehre vertreten: das Apostolische Schreiben „Mulieris dignitatem“ (Nr. 26), das Apostolische Schreiben „Christifideles Laici“ (Nr. 51) und der „Katechismus der Katholischen Kirche“ (Nr. 1577).

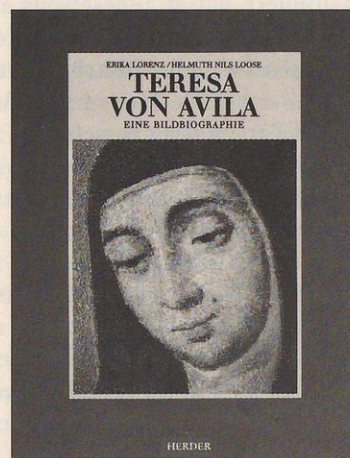
Niemand also, auch nicht die höchste Autorität der Kirche, kann diese Lehre außer acht lassen, ohne den Willen und das Beispiel Christi selbst sowie das Offenbarungsgeschehen zu verfälschen, das – wie die Dogmatische Konstitution „Dei verbum“ des II. Vatikanischen Konzils lehrt – „sich in Tat und Wort ereignet, die innerlich miteinander verknüpft sind“ (Nr. 2) in der Weise, daß nicht nur die Worte, sondern auch die Werke Offenbarungsquellen sind und im lebendigen Gedächtnis der Kirche zu Worten werden.

„Ordinatio Sacerdotalis“ hebt jedoch hervor – trotz der beständigen und umfassenden Überlieferung der Kirche und der Doktrin des Lehramtes, die in den erwähnten jüngsten Dokumenten wiedergegeben ist –, daß man verschiedenorts weiterhin die Frage als Diskussionsgegenstand betrachtet oder auch dieser Lehre einen rein disziplinären Wert beimißt. Diese verbreitete Unsicherheit erklärt und rechtfertigt das Einschreiten des Päpstlichen Lehramtes mit dem ausdrücklichen Ziel, „damit jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit beseitigt wird“ (Nr. 4), die das rechte Verständnis der katholischen Lehre über das Amtspriestertum betrifft.

Gewiß hat die Erkenntnis von seiten der Kirche, nicht über die Vollmacht zu verfügen, Frauen das Amtspriestertum zu übertragen, auch Rückwirkungen auf die Disziplin des Weihenakramentes, doch besitzt die Vorschrift deswegen noch keinen rein disziplinären Charakter, insofern sie die Wahrheit ausdrückt, nach der Jesus Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern die Vollmacht übertragen hat, das Amtspriestertum nur an die Männer weiterzugeben. Da das Amtspriestertum außerdem eine der wesentlichen Wirklichkeiten der Struktur der Kirche darstellt, ergibt sich als Konsequenz daraus, daß die Frage des Subjektes der Priesterweihe „die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft“ (Nr. 4).

Indem das Apostolische Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ formell den endgültig verbindlichen Charakter dieser Lehre erklärt, der sich vom Willen Christi und von der Praxis der apostolischen Kirche ableitet, bestätigt es eine Gewißheit, die von der Kirche beständig aufrechterhalten und gelebt wurde. Es handelt sich also nicht um eine neue dogmatische Formulierung, sondern um eine vom ordentlichen päpstlichen Lehramt in endgültiger Weise gelehrt Doktrin, daß heißt nicht eine Lehre, die als Vorsichtsmaßnahme getroffen wurde, auch nicht als die wahrscheinlichste Hypothese oder als einfache disziplinäre Verfügung, sondern als eine mit Sicherheit wahre Lehre. Da es sich also nicht um eine in Freiheit bestreitbare Angelegenheit handelt, verlangt diese Lehre immer die volle und bedingungslose Zustimmung der Gläubigen; das Gegenteil zu lehren käme einer Verführung ihres Gewissens zum Irrtum gleich. Diese Erklärung des Papstes

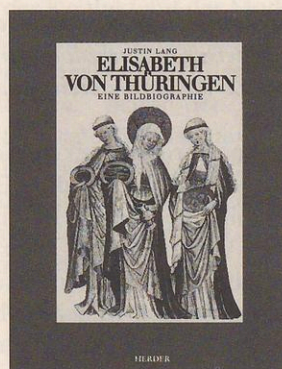
# Kunstvolle Bildbände



NEU!

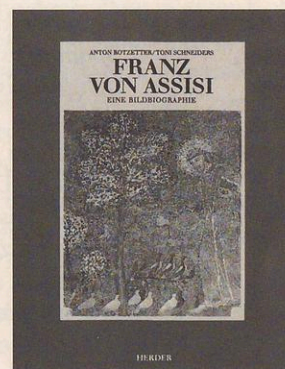
Die lebendige Begegnung mit einer Frau, deren spirituelle und literarische Wirkung auch nach fast einem halben Jahrtausend ungebrochen ist. In großformatig wiedergegebenen Darstellungen, verbunden mit zeitgenössischen Texten und einem einführenden Essay, zeichnet dieser Band den faszinierenden Lebensweg der Teresa von Avila nach.

112 Seiten mit rund 40 farbigen Abbildungen  
von Helmuth Nils Loose,  
DM 49,80 /öS 389,- /SFr 49,80  
ISBN 3-451-23446-7



Justin Lang  
**Elisabeth von Thüringen**  
Eine Bibliographie

112 Seiten mit Farbbildern  
von Toni Schneiders, geb.,  
DM 49,80 /öS 389,- /SFr 49,80  
ISBN 3-451-23304-5



Anton Rotzetter / Toni Schneiders  
**Franz von Assisi**  
Eine Bibliographie

112 Seiten mit Farbbildern  
von Helmuth Nils Loose, geb.,  
DM 49,80 /öS 389,- /SFr 49,80  
ISBN 3-451-22992-7

Jetzt in Ihrer Buchhandlung!

**HERDER**



ist ein Akt des Hörens auf Gottes Wort und des Gehorsams gegenüber dem Herrn auf dem Weg der Wahrheit.

Wenn Johannes Paul II. diesbezüglich an die Erklärung „Inter Insigniores“ erinnert, hat er andererseits auch die heutzutage in besonderer Weise empfundenen Erfordernisse gegenwärtig, in der Kirche jede Diskriminierung zwischen Mann und Frau zu vermeiden. Der Heilige Vater erinnert diesbezüglich an die Person der allerseligsten Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Mutter der Kirche: die Tatsache, daß sie „nicht den eigentlichen Sendungsauftrag der Apostel und auch nicht das Amtspriestertum erhalten hat, zeigt mit aller Klarheit, daß die Nichtzulassung der Frau zur Priesterweihe keine Minderung ihrer Würde und keine Diskriminierung ihr gegenüber bedeuten kann“ (Nr. 3).

Das Amtspriestertum hängt vom Geschehen des Geheimnisses Christi und der Kirche ab. Da es sich um ein Sakrament

und nicht um eine Bestimmungsform sozialer Organisation handelt, kann es nur im Licht der Offenbarung Christi verstanden werden, die von der durch die Überlieferung ausgelegten Schrift weitergegeben wurde. Dies beinhaltet keine Minderung der Frau, deren Gegenwart und deren Aufgabe in der Kirche, obwohl nicht an das Amtspriestertum gebunden, absolut notwendig und unersetzbar sind, wie dies in beispielhafter Weise von der Gestalt der Jungfrau Maria bezeugt wird.

Was schließlich den ökumenischen Dialog betrifft, der ein Dialog in der Wahrheit ist, stellt das Apostolische Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ in keiner Weise ein Hindernis dar, sondern es bietet eine günstige Gelegenheit für alle Christen, das Verständnis vom Ursprung und von der theologischen Natur des Bischofs- und des Priesteramtes, die durch das Weihesakrament übertragen werden, zu vertiefen.

## Schwierige Identitätssuche

### Die lateinamerikanische Diskussion über Moderne und Postmoderne

*Auch wenn man das Stichwort „Postmoderne“ inzwischen fast nicht mehr hören kann: Die Diskussion darüber ist ein deutliches Anzeichen für die krisenhafte Situation von Kultur und Gesellschaft in westlichen Industrieländern. Auch in Lateinamerika wird heute intensiv über Moderne und Postmoderne diskutiert. Die Debatten und Deutungsversuche kreisen vor allem um die Frage nach der lateinamerikanischen Identität im Spannungsfeld zwischen vorkoloniale Erbe, kolonialer Prägung und wissenschaftlich-technischer Zivilisation, deren Schattenseiten sich massiv bemerkbar machen.*

Die Postmoderne – auch in Lateinamerika angekommen: Überall sprießen Seminare, Diskussionszirkel aus dem Boden, die die Postmoderne-Diskussion, ihre Thesen, Begriffe wie ein neues Outfit den einzelnen Wissenschaften auferlegen, sie in die journalistische Alltäglichkeit eingehen lassen. Wie in Europa oder den Vereinigten Staaten wird das Phänomen der „Postmoderne“ vor allem mit dem Ende der sogenannten „Meta-Erzählungen“, jeglicher das gesellschaftliche, wirtschaftliche oder politische Zusammenspiel legitimierender Diskurse in Verbindung gebracht. Ideologien, Utopien, Geschichtspunkte theologischer und säkularer Provenienz werden ihres falschen universalen Anspruchs entlarvt, kritisiert wird ein einliniges okzidentales Vernunftkonzept, das in der Gestalt einer technischen, instrumentalen Rationalität zur Auflösung von Werten und sinnstiftenden Lebenskontexten führt, Pluralität – nationale Heterogenität, kulturelle, soziale und religiöse Vielfalt – wird bejaht. Der positiv verstandenen Pluralität wird auf der anderen Seite angesichts der fortschreitenden Internationalisierung, der Ausbreitung von Markt und Konsumismus, nihilistischer Lebenshohlheit und Beliebigkeit der Spiegel einer Unmöglichkeit vor Augen gehalten. Das, was bleibt: der alles ver-

schlingende „Gott“ Markt, und das Ziel: eine Teilnahme, koste es, was es wolle.

Die Postmoderne in Lateinamerika – eine Mode? Und vor allem: nichts anderes als ein erneuter kultureller Kolonialismus, der, in der postmodernen Pluralität scheinbar verbrämt, nichts anderes ist als ein subtil wirkender Universalismus europäisch-nordamerikanischer Provenienz, der der „Kehrseite der Geschichte“ auferlegt wird?

### Der Blick von der „anderen Seite“ der Geschichte

Wird die Postmoderne als Reflex europäisch-nordamerikanischer Diskussionen, als Mode-Phänomen, wahrgenommen, zeigen sich schnell Ironie, gar Sarkasmus einer solchen Diskussion, die der Realität eines zerrissenen, prämodernen Kontinents ihren Ernst nimmt und letztlich mit der Etikettierung „postmodern“ den Status quo von Armut, Kindersterblichkeit, Kriminalität, Drogen, instabilen Demokratien, der gewaltsamen Unterdrückung der Emanzipationsbestrebungen der eingeborenen Völker usw. bestätigt.